

Der Fremde

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666968>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Hier!»

Petrus besah sich stirnrunzelnd das Kistchen . . . richtig, er hatte dem Erzengel Michael ein Dutzend Havanna erlaubt. Nun aber lag ein zusammenge- rolltes Stück Seidenband darin.

«Die heilige Cäcilia hat's beim Orgeln verloren, und wie ich ihr's bringen wollte, hat sie gesagt: ‚Behalt's nur, Suseli!‘ Und nun mein ich, könnte man das Päcklein für Mutti mit dem Bändelchen binden, bitte schön, Herr Petrus!»

«Na ja» — nickte er und sah schweigend zu, wie Suseli im Nu das schmale Bändchen mit seinem sanften Seidenglanz um das Paket schlang, band, und ein zierliches Schläufchen übrig liess.

So geschah es, dass die alte Frau Elsbeth, Spe- zereiwarenhandlung, Rosengasse 21, doch zu ihrem Geschenkelein kam. Seit einem halben Jahrhundert war kein Heiligabend vergangen ohne den fernen Gruss. Mit Tränen in den Augen öffnete sie das Schläufchen und las den seidendünnen Zettel: «Herzliche Grüsse und Küsse von Deinem Suseli im Himmel!» Dann hängte sie den Silberstern an das Bäumchen, steckte die Vergissmeinnicht in ein wassergefülltes Väschen, zündete das Kerzchen an und ass zuletzt in stiller Freude das himmlische Konfekt.

Erst nach Weihnachten kam ihr in den Sinn, dass das Geschenk diesmal nicht mit siebenmal verknoteten Schnüren, sondern mit einem feinen, zarten Seidenbändchen verpackt gewesen war. Das Bändchen fand sich hinter der Komode, sie hängte es seufzend über das Porträt ihres längst verstorbenen Mannes und strich manchen Sonntag still darüberhin. Zur nächsten Weihnachtszeit aber, so nahm sie sich vor, will ich meinen Kunden auch eine Freude machen!

So verpackte sie denn, als der Wintermonat ge- kommen war, all die Pakete in ihrem Laden nicht mehr mit Schnur und Klebestreifen, sondern hübsch ordentlich mit Seidenbändchen. Mit grünen umschlang sie die Suppenrollen, mit goldgelben die Kunsthoniggläser, mit violetten die Boden- wischbüchsen, mit gesprenkelten all die vielen Schokoladetafeln, und wenn gar in letzter Minute noch eine Frau gesprungen kam und ihrem Ehe- mann noch ein Päcklein Stumpen kaufte, so fand er sein Geschenk mit feuerzündelroten Seidenbänd- chen umschnürt.

Das sprach sich rasch im ganzen Städtchen her- um und als Frau Elsbeth am Silvesterabend ihre Taler zusammenzählte, schmunzelte sie zufrieden. Die Seidenbändchen hatten sich gelohnt!

Wiederum übers Jahr aber hatte die liebe Kon- kurrenz den Braten auch schon gerochen. Wer alles in Läden und Basaren, im Warenhaus und am Kiosk ein Paket zu binden hatte, der nahm Seidenbänder und Seidenbändchen, und die La- denfräulein lernten in speziellen Abendkursen, wie man einzweidrei aus einem fadengraden Bändchen nette Schläufchen drehen konnte, die aussahen, als ob sie Engelslocken bedeuten sollten.

Seit jenem Jahr sind die Seidenbänder Mode geworden. Kein Geschäft, landauf und landab, ver- gisst, all die Geschenke zu Weihnachten mit dem schimmernden Glanz der Seide zu binden. Der Ge- neraldirektor verpackt die Gratifikation an das Personal mit goldenen Bändchen, der Kinodirektor bindet die Freibillette für seine Stammkunden sil- bern, das kleine Lineli legt seine ersten selbst ge- listeten Socken dem Vater himmelblau verschnürt auf den Gabentisch, um all die Schachteln mit Torten, Pasteten, Pralinés und Panettone schlin- gen sich rosenrote Bändelchen; kein Pelzmantel, keine Armbanduhr, kein Klavier und kein Diamant- ring verlässt sein Ladengehäuse ohne Seidenband. Ja, selbst der siebentausendsten Lokomotive, die vor sieben Tagen nach Indien gefahren sein soll, habe man eine mächtige rot-weiße Atlasschleife um das linke Vorderrad geschlungen.

Mit dem letzten Restchen Seidenband aber habe ich meinem braven Dackel seine Weihnachtswurst zusammengebunden, zum Dank dafür, dass er mich beim Schreiben dieser Geschichte auch nicht ein einzigesmal mit Bellen gestört hat.

Kaspar Freuler

Der Fremde

Schliesse jetzt den Laden zu,
schläfst im Stall bei Stier und Kuh.
Niemand weiss, ob Heid, ob Christ,
ob du nicht ein König bist.

Morgen tritt der Bauer ein,
wirst du weggegangen sein.
Nur die Mulde raschelt, wo
du im Schlaf lagst und im Stroh.

Und ein Stern, der lange stand,
kam mit dir in unser Land.
Gibt vielleicht noch kurze Zeit
uns Verklärung und Geleit.

Albert Ehrismann